

Jüdische Familien lebten in Jever, seit der Kaufmann Meyer Levi 1698 einen Schutzbrief von den zu dieser Zeit über Jever herrschenden Fürsten von Anhalt-Zerbst erhielt. Erst ab 1776 durften sie ihren Glauben auch außerhalb der eigenen Wohnung ausüben, 1849 bekamen sie die formale staatsbürgerliche Gleichstellung im Großherzogtum Oldenburg.

Zur Blütezeit des jüdischen Lebens in Jever um 1900 waren sie eine kleine Minderheit von rund 200 Personen in einer Stadt von 6.000 Einwohnern. Sie fanden überwiegend Arbeit bei der Verteilung und Verarbeitung der landwirtschaftlichen Produkte, waren im sozialen, kulturellen und politischen Leben engagiert und - wie es lange schien - auch integriert. Wichtige Persönlichkeiten der Stadt waren jüdischen Glaubens oder Abstammung.

In Jever und dem Umland erzielten die Nationalsozialisten bereits weit vor der Machtübertragung an sie im Jahre 1933 große Wahlerfolge. Der von NS-Deutschland aufgebaute Druck und die Gewalt des Novemberpogroms von 1938 vertrieben die jüdischen Einwohner Jevers in die Anonymität größerer Städte und ins Ausland, wenn die Emigration glückte. Anfang 1940 verfügten die Behörden die Zwangsumsiedlung der letzten hier noch wohnenden. Namentlich bekannt sind 67 Juden aus Jever, die bis 1945 der Ermordung der Juden durch das nationalsozialistische Deutschland zum Opfer fielen.

1978 begann mit einer Gedenktafel für die 1938 zerstörte Synagoge die Erinnerung an das lange aktiv verdrängte „jüdische Jever“. 1984 besuchten einstige, jüdische Mitbürger aus verschiedenen Kontinenten ihren ehemaligen Wohnort.

Die Internetzeitschrift www.groeschlerhaus.eu bietet zahlreiche Artikel zur jüdischen Geschichte der Region.

1 Frl.-Marienstraße 1 Mauer beim ehemaligen Gefängnis

Die Nationalsozialisten verschleppten beim Novemberpogrom 1938 die jüdischen Einwohner zunächst in das Gefängnis und von dort in das KZ Sachsenhausen. Das von Udo Reimann geschaffene Mahnmal für die im Holocaust ermordeten Juden Jever stellt drei bronzene Stapel von Büchern dar. Auf den „Buchrücken“ stehen Name, Lebensdaten und Todesort der Opfer.



Einweihung des Mahnmals im Beisein von Angehörigen der Opfer durch den Rabbiner Henry G. Brandt im Jahre 1996

2 Alter Markt (Skulptur „Bronzener Bulle“)

Die fruchtbare Marsch und die Vermarktung ihrer Produkte auf dem Geesthügel Jever sind hier gut zu erfassen. Die Viehmärkte blühten seit dem Bahnanschluss von 1871 und fanden ihr Ende im Weltkrieg 1914. Die Juden waren meist als Vieh- und Pferdehändler, Schlachter und in der Veredelung der Agrarprodukte tätig. Sie arbeiteten auch als Schneider, Kaufmann, Uhrmacher, Landwirt und abhängig beschäftigt.



Der jeversche Viehmarkt um 1905



Der jeversche Viehmarkt um 1910

3 Alter Markt 16

Erna Hirche versteckte sich und ihre Tochter Eva 1943/44 in einem Holzverschlag auf dem Dachboden des „Concerthauses“, des damaligen „Lichtspielhauses“ vor den Verfolgungen der Nationalsozialisten. Das erhaltene Versteck kann nicht besichtigt werden.



links: Erna Hirche (1893-1959 Jever) und ihre Tochter Eva 1937 im Zug nach Wilhelmshaven



rechts: Eva Basnizki geb. Hirche (1933-2016 Israel) 1935 auf dem Alten Markt vor dem Schild „Die Juden sind unser Unglück“



Der Holzverschlag auf dem Dachboden im Jahr 2015

4 Kaakstraße 7

Wohn- und Geschäftshaus der Schlachters Moritz (geb. 1893) und seiner Ehefrau Johanne Hoffmann (geb. 1899). Die NSDAP schloss den Betrieb 1938, 1943 deportierte die SS das Ehepaar von Berlin nach Auschwitz. Das Hexagramm im Giebelfenster von Kaakstr. 5 stellt einen Brauer-, keinen Davidstern dar.



Empfehle täglich sowie an den Feiertagen prima fettes

Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch

Bestellungen erbitte frühzeitig (6779)

Mor. Hoffmann
Cherchstraße 7, Teleph.-Nr. 6

Geräucherter harten Speck fett und getreilt, sowie trockene Mettwurst eigenes Winterhochlagerung empfiehlt D. O.

Die Kaakstraße um 1935. Das Haus der Hoffmanns (5.v. l.) zeigt als einziges keine Hakenkreuz-Fahne. rechts: Anzeige von Schlachter Hoffmann, 1928

5 6 Neue Straße 14 / Schlachtstraße

Die Juden wohnten anfangs nur außerhalb des Stadtwalls. Die Neue Straße hieß lange „Jödenstraat“. Sie war über die Schlachtstraße mit dem nahen, bis 1870 schiffbaren Binnenhafen verbunden. Der erste Bauraum befand sich ab 1776 in einem inzwischen abgerissenen Hinterhaus an der Ecke Schlachtstraße/Lohne Richtung Altstadt (6). „Kaufhaus Weiss“ (5) bestand 1927 bis 1936, die Inhaber Alfred und Gertrud Biberfeld wurden 1941 nach Minsk deportiert.



Kaufhaus WEISS Jever
Neue Str.

Billige Kurzwaren!

Stich- Spitze,	Coup. 2.30	Meter 0.25
Stich- Spitze, breit	Coup. 3.05	Meter 0.75
Stich- Träger,	Coup. 2.30	Meter 0.25
Klappelpapier,	Meter 0.10, 0.08, 0.04, 0.02	
Stemb.-Passe,	Stickerie od. Klappel	0.25
Stemb.-Passe, m. dr. Achsel und Etikerei		0.50
Obergarn 4sch Ögging, 10000Met.0.75, 2000Met.0.16		
Sternwien,	3 Etd.	0.10
Gummi-Liße, Karte 4 Met. 0.25, Karte 3 Met. 0.10		

Die Neue Straße in Richtung Schlachtstraße um 1930 mit „Kaufhaus Weiss“ (5. Haus v.r.) rechts: Anzeige von „Kaufhaus Weiss“, 1932

7 Wangerstraße 14

Das „Jeversche Wochenblatt“ berichtete viele Jahrzehnte wohlwollend über die Angelegenheiten der christlichen Kirchen und der jüdischen Gemeinde. Es war die tägliche Lektüre auch der jüdischen Einwohner. 1919 schlug es einen völkischen Kurs ein. Ab 1933 veröffentlichte der Hauptwerbeträger der Region keine Anzeigen von jüdischen Geschäftsleuten mehr.

8 Am Kirchplatz 11 / Rathaus

Jüdische Bürger gehörten seit 1851 dem Rat und dem Magistrat der Stadt an, wie z.B. Joseph David Josephs, Ludwig Mendelsohn und Hermann Gröschler. Bei den Kommunalwahlen von 1931 wurde die NSDAP stärkste Fraktion im Stadtrat, 1933 schloss die Partei die jüdischen Ratsmitglieder aus. 1981 wurde Fritz Levy in den Stadtrat gewählt.



links: Ludwig Mendelsohn (1857-1931)
rechts: Hermann Gröschler (1880-1944 KZ Bergen-Belsen)

9 Am Kirchplatz 18

Das von Anton Mendelsohn 1863 begründete Textilhaus „A. Mendelsohn“ zog über 70 Jahre lang Kunden aus dem weiten Umkreis an. Mendelsohns Enkel Hans wurde Opfer des Holocaust.

Bleyle

IMMER GUT NIE ZU THEUER!

Unter Berücksichtigung der Ankündigungen der Konkurrenten verkaufe ich

meine ganzen Bestände fertiger Anzüge und Paletots

für Herren und Knaben mit ganz hervorragender **Wetterabwehr**

Angenommen Bleyle, worin ich ein sehr gutes Lager unterhalte

Bestenfalls Teilzahlungen

Bis Weihnachten

Sonntags bis 6 Uhr geöffnet

A. MENDELSONN :: JEVER



links: Zeitungsanzeige „A. Mendelsohn“ von 1928
Mitte: Hans Mendelsohn (1891-1945 KZ Neuengamme), um 1930

Joseph David Josephs und Nathan David Josephs (1840 – 1923) führten den von ihrem Vater David Wolf Josephs gegründeten Viehhandel in der Blauen Str. 1 als „D. W. Josephs Söhne“ weiter.



Anzeige von „D.W. Josephs Söhne“, 1907
David Wolf Josephs (1796-1889) und seine Ehefrau Sara geb. Rosenbohm (1802-1882)

15 Mönchwarf 1 / Schlosserplatz

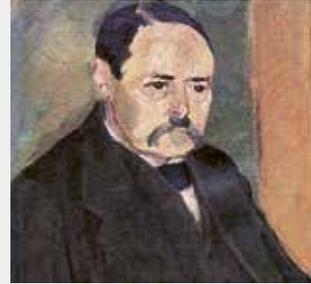
Das jüdische Gemeindehaus auf der Rückseite der Synagoge diente in den 1930er Jahren als Altersheim. Beim Novemberpogrom 1938 zwang die SA die aus ihren Wohnungen verschleppten Juden auf dem Schlosserplatz zusammen und brachte sie anschließend in das Gefängnis.



Der Schlosserplatz um 1915, 2. Haus v.l. das Gemeindehaus

16 Mönchwarf 7 und 7a

Familie des Schneidermeisters Moses Schwabe und seiner Ehefrau Caroline (1856 – 1940). Die kulturell interessierten Schwabes waren Freunde des Schriftstellers und Malers Georg von der Vring, der sie portraitierte. Ihre Tochter, die Hebamme Helene Klüsener, beging in Jever Suizid vor der Deportation nach Theresienstadt.



links: Moses Schwabe (1857-1942)
Ölgemälde von Georg von der Vring
rechts: Helene Klüsener (1895-1945) um 1935

Schlosserstraße / Bahnhofstraße

Fast alle Viehhändler zogen ab 1880 aus der städtischen Enge in die Neubaustraßen in Bahnhofsnähe. Hier gab es Platz für Stallungen und den Verkehrsanschluss in die Nachfragegebiete. Es folgen Beispiele nur aus der Schlosserstraße.



Anzeige von Max C. Josephs (1835-1913),
Schlosserstr. 15/17, von 1908

17 Schlosserstraße 12

Wohn- und -Geschäftshaus der Familie Jonas de Levie und seiner Frau Rosa. Hinter dem Haus befanden sich große Stallungen des Viehhandelsbetriebs.



links: Schlosserstr. 12 um 1935. v.l.: Rieka Peiser, Ellen Angres und Rosa de Levie (1865-1956 England)
rechts: Jonas de Levie (1859-1929) mit Enkelin Ellen Angres



In der Schlosserstr. 12 um 1935. v.r.: Rosa de Levie, Tochter Hanana Angres mit ihren Kindern Ellen und Gottfried und Tochter Rieka Peiser.

18 Schlosserstraße 22

Der Viehhändler Philipp Sternberg (1894-1973) und seine Frau Anna Maria mit den Söhnen Gert und Rolf. Die Familie emigrierte 1939 nach Argentinien und ging dann in die USA.



Gert Sternberg in der Schlosserstraße um 1930



Anna-Maria Sternberg (1897-1989 USA) und Sohn Rolf, Reisepass von 1938



Der Viehhändler Philipp Sternberg (1894-1973 USA) mit seinen Söhnen Rolf (l.) und Gert 1930

19 Schlosserstraße 33 / Bismarckstraße 1 a

Wohn- bzw. Geschäftshaus der Familie Julius (1866-1919) und Nanny Levy geb. Emanuel (1867-1942 Vernichtungslager Treblinka). Der Sohn Fritz emigrierte 1939 nach Shanghai und kam 1950 aus den USA nach Jever zurück. Fritz Levy wurde vielfach angefeindet und versuchte als Viehhändler vergeblich wieder Fuß zu fassen. Er unterstützte den Kampf der Schüler für ein Jugendzentrum und wurde 1981 als Stadtrat und „letzter Jude von Jever“ weltbekannt.



Fritz Levy (1901-1982 Jever) 1981 vor seinem Haus

20 Schlosserstraße 40

Das „Bahnhofshotel“ war jahrzehntelang ein Mittelpunkt des geschäftlichen und sozialen Lebens von Nichtjuden und Juden.



Das Bahnhofshotel mit der Viehwaage um 1900



Skatrunde im Bahnhofshotel um 1910 mit v.l. Ludwig Mendelsohn, Joseph David Josephs und Simon Gröschler (1851-1938). Wirt war Harm-Peter Harms.

21 Albanistraße 5/Hermann-Gröschler-Weg

Das Haus der Familie Julius und Hedwig Gröschler wurde nach dem Krieg durch einen Neubau ersetzt. Julius Gröschler führte zusammen mit seinem Bruder Hermann bis 1938 die Rohproduktenfirma „S. Gröschler KG.“ Das Fabrikgebäude wurde zum Mietshaus umgebaut (Prinzenallee 2). Der angrenzende Weg heißt seit 1988 nach dem Stadtrat und langjährigen Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde.



Julius (geb. 1884) und Hedwig Gröschler (geb. 1894) wurden 1944 in Auschwitz ermordet. Die Söhne Hans und Fritz entkamen 1938 mit einem Kindertransport nach England.



Das Gebäude der „S. Gröschler KG“ mit angrenzendem Wohnhaus von Julius und Hedwig Gröschler um 1934



Briefkopf, 1926

22 Albanistraße 3

Familie Hermann und Änne Gröschler. Die Landesparkasse kündigte 1933 den Mietvertrag mit ihrem Vorstandsmitglied. Änne Gröschler gelangte 1944 aus dem KZ Bergen-Belsen als sog. „Austauschjüdin“ nach Palästina. Sie schrieb darüber einen Bericht, der 2017 in Buchform veröffentlicht wurde.



Hermann (1880–1944 KZ Bergen-Belsen) und Änne Gröschler (1888–1982 Groningen) mit Tochter Käthe um 1935



Unten v.l. Wohnhaus Julius und Hedwig Gröschler, Gaststätte „Traube“, Gebäude der Landesparkasse, in dem Hermann und Änne Gröschler bis 1933 wohnten, Wohn- und Geschäftshaus von Julius und Henny Schwabe (um 1936)

23 Albanistraße 1

Wohn- und Geschäftshaus von Julius Schwabe (1883–1941). In aussichtsloser Lage beging er vor der Deportation in Hamburg Selbstmord. Seine Ehefrau Henny (geb. 1888) wurde 1944 in Auschwitz ermordet.



Die Nachbarn Julius Schwabe (2.v.l.) und Änne Gröschler (3. v.l.) mit Freunden beim jeverschen Schützenfest um 1930



Julius Schwabe mit Wilhelm-Busch-Album um 1932.
Fotorückseite: „Onkel Ju und Wilhelm Busch – zwei Freunde“

Der Salamanderstiefel
ist
elegant, bequem und dauerhaft!

Die neuesten
Frühjahrs-
formen sind
in La, braun
und schwarz
für Damen
und Herren
eingetroffen!

MARKE

SALAMANDE

Allein-
verkauf: **Julius Schwabe, Jever.**

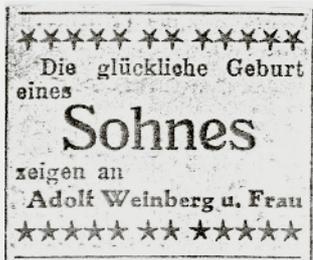
Anzeige von
Julius Schwabe
1924

24 Schlossstraße 1

Im Amtsgericht fand 1950 der Prozess gegen siebzehn am Novemberpogrom von 1938 beteiligte Angeklagte statt. Sieben Verfahren wurden wegen „geringfügiger Schuld“ eingestellt. Die rechtskräftigen Urteile lauteten auf zehn und zwölf und in einem Fall auf 24 Monate Haft.

25 Mühlenstraße 4

Seit 1937 durften jüdische Einwohner nicht mehr bei Nichtjuden zur Miete wohnen. Das führte zur Konzentration auf wenige Adressen, „Judenhäuser“ genannt. 1940 erzwangen die Behörden die Vertreibung der letzten 35 in Jever wohnenden jüdischen Menschen in die Großstädte. Die sieben Personen in der Mühlenstr. 4 wurden wenig später Opfer des Holocaust, darunter auch der zehnjährige Wolf Weinberg.



Geburtsanzeige im Jeverischen Wochenblatt vom 25.1.1933 für Wolf Weinberg (1933 Jever - 1943 Auschwitz)

26 Mühlenstraße 31 / 33

Auf dem Gelände befanden sich das Wohnhaus und die Lagerhallen der Kohlen- und Baustoffhandelsfirma „Julius Gutentag & Sohn“, deren letzter Inhaber 1938 Rudolf Gutentag war. Er war sehr aktiv in der jüdischen Gemeinde und leitete den Synagogenchor. Nach Zwischennutzungen in der Nachkriegszeit steht hier jetzt ein Bankneubau.



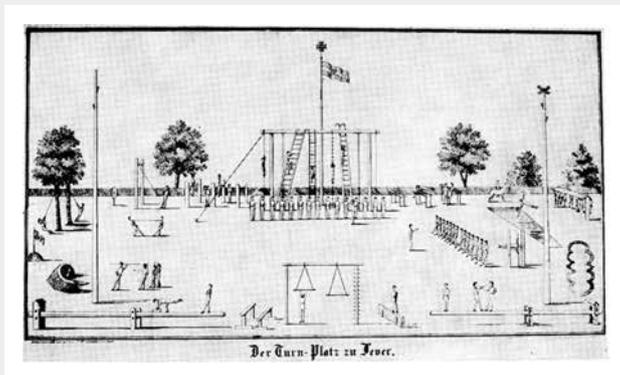
Rudolf Gutentag (1883-1941 Hamburg), Anzeige, 1928



27 Terrasse 3 / Mariengymnasium

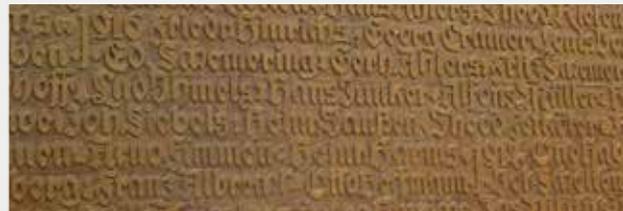


Östlich des Altbaus befand sich ab 1841 Jevers erster Sportplatz, eingerichtet von Salomon Mendelssohn, dem ersten Turnlehrer der Schule und „Turnvater“ des gesamten Großherzogtums Oldenburg. Die Sporthallen der Schule tragen seit 2010 seinen Namen. Nach Dr. med. Sophie Prag, der ersten Abiturientin und Akademikerin Frieslands, heißt das Unterstufengebäude (am P.-W.-Janssen-Weg). Auf der Gedenktafel von 1921 vor der Aula für die im 1. Weltkrieg gefallenen Ehemaligen sind auch mehrere jüdische Schüler verzeichnet.



Der Turnplatz zu Jever um 1841
oben: Salomon Mendelssohn (1813-1892)

Das Gymnasium entwickelte sich bereits ab 1919 zu einem Zentrum des Antisemitismus, einige Lehrer hatten schon weit vor 1933 führende NS-Parteifunktionen inne. 1984 lud ein Projekt von Schülern und Lehrern der Schule vertriebene, überlebende Juden aus Jever zum Besuch ihres ehemaligen Wohnortes ein.



Gedenktafel für die im 1. Weltkrieg gefallenen ehemaligen Schüler



Siegmund de Levie (1891 – 1918), ehemaliger Schüler des Mariengymnasiums, fiel 1918 in Frankreich.
rechts: Die jüdischen Gäste zusammen mit Mitgliedern des Projekts vor dem Mariengymnasium, 1984

Außerhalb der Karte

„Marianne-Sternberg-Haus“ Anton-Günther-Str. 26

Die Altenwohnanlage „Marianne-Sternberg-Haus“ der AWO geht auf eine Stiftung des aus Jever stammenden Amsterdamer Geschäftsmanns Martin Sternberg zurück. Mit dem Namen wollte Sternberg an seine Mutter Marianne Sternberg geb. Josephs (1860-1922) erinnern. Anders als Stifter vergleichbarer Einrichtungen ernannte ihn die Stadt Jever nicht zum Ehrenbürger. Seit 1989 trägt die Einrichtung wieder den ursprünglichen, in der NS-Zeit getilgten Namen.



Martin Sternberg (1893-1932) im Jahre 1919
Das „Marianne-Sternberg-Haus“ um 1925



Jüdischer Friedhof in Hohewarf-Schemum

Der Friedhof ist das steinerne Buch der jüdischen Geschichte Jevers. Der älteste der 221 sichtbaren Grabsteine stammt von 1796, der jüngste von 1982. Die Nationalsozialisten verwüsteten den Friedhof und wollten auf dem Gelände Straßenbaumaterialien lagern. Der aus Zwangsarbeit in Berlin 1945 nach Jever zurückkehrte Erich Levy (1891-1967) setzte mit Hilfe der britischen Militärregierung die Wiederherstellung auf Kosten der Stadt durch. Der Friedhof kann nach Anmeldung besichtigt werden.



Der amerikanische Religionsprofessor Leo Trepp (1913-2010, r.) war 1936 bis 1938 der letzte Oldenburger Landesrabbiner. 2000 besuchte er das Grab von Joseph David Josephs, den er 1936 beerdigt hatte.

Abbildungen aus Sammlung H. Peters mit Ausnahmen
Zeichnung Synagoge und kolorierte Postkarte Viehmarkt
(beide Schlossarchiv Jever), Fotos unter Nr. 17 (C. de Levie),
Foto Fritz Levy (H. Burlager) sowie Foto der Synagoge (akg images)

Autor: Hartmut Peters
Gestaltung: Andreas Reiberg
Karte: Jens Zander
Druck: Isensee, Oldenburg
Schriften zur Geschichte des Nationalsozialismus
und der Juden im Landkreis Friesland – Nr. 2;
hrsg. vom GröschlerHaus Jever, dem Jeverländischen Altertums-
und Heimatverein e.V., dem Schlossmuseum Jever
und dem Vareler Heimatverein e.V.

Jever 2018
Schutzgebühr 2,-- €